Nr. 25. 1901. Castrop, Donnerstag, den 28. Februar. 27. Jahrgang.

Castroper Zeitung.

(Castroper Anzeiger.)

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Zugleich

Amtliches Organ für die Aemter Castrop und Mengede.

Die „Castroper Zeitung" erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags u. kostet in der Expedition 1,— M. pro Quartal, durch Boten 1,10 M. Illustr. Blätter 50 Pfg.

Insertions-Gebühren: Pro Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reclamen pro Zeile 30 Pfg. — Größere Inserate werden bis abends vor der Ausgabe erbeten.

Für die Redaction verantwortlich: Heinrich Schmitz in Castrop.

Alle amtlichen Bekanntmachungen aus den Aemtern Castrop und Mengede erlangen durch ihre Veröffentlichung in der „Castroper Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Erstes Blatt.

Die Lage in China.

Als eine weitere Bestätigung, daß der Friedensschluß demnächst zu erwarten ist, wird ein Erlaß des Kaisers Kwangsü angesehen, der den Beamten in Peking befiehlt, schleunigst die kaiserlichen Paläste wieder herzustellen und den Hof in Bereitschaft zu setzen. Komisch klingt der zu dieser Meldung gemachte Zusatz, daß der Hof bereits in der zweiten Hälfte des März Singanfu zu verlassen gedenke. Warum so spät? So lange Kaiser Kwangsü, mit diesem allein rechnen die Vertreter der Mächte, die die Kaiserin-Wittwe mit vollen Recht aus ihren Erörterungen ausgeschieden haben, nicht in Peking eingetroffen ist, so lange fehlt es, man möge sagen, was man wolle, noch immer an der letzten und maßgebenden Garantie, daß die Erfüllungen sämmtlicher Forderungen wirklich zu erwarten ist. Graf Waldersee ist jederzeit gern bereit, dem Kaiser Kwangsü sein Absteigequartier in Peking abzutreten und sich in die Heimath einzuschiffen. Kwangsü soll nur kommen.

Einige chinesische Prinzen, denen der Boden in Singanfu nach der Hinrichtung Tschwangs und Yuhais doch zu heiß geworden war, hatten verkleidet die Flucht ergriffen. Sie wurden jedoch erkannt und in Haft genommen und baumeln heute vielleicht auch schon, wie die beiden anderen, deren Schicksal sie zur Flucht getrieben hatte.

England und Transvaal.

Die englischen Nachrichten über die Kriegsereignisse in Südafrika lauten neuerdings recht verworren und gestatten keine rechte Vorstellung von der wirklichen Sachlage. Das kommt offenbar daher, weil auch dem Lord Kitchener die Uebersicht über den Gang der Ereignisse verloren gegangen ist; man merkt seinen Berichten den Aerger darüber deutlich an, daß sich die verschiedenen Boerencommandos stets an einem ganz anderen Orte befinden, als an dem, wo sie der britische Generalissimus vermuthet und abzufassen gedenkt. Daß die Engländer ihre Irrthümer stets als nachtheilig für die Boeren darstellen, ist selbstverständlich. Von diesem Gesichtspunkte aus ist die Nachricht aufzufassen, daß die im Kaplande gewesenen Boerenabtheilungen sich nach dem Oranjefreistaat zurückgezogen hätten. Das trifft nun thatsächlich gar nicht zu. Die Boeren haben wohl den Oranjefluß überschritten, aber es ist ihnen gar nicht eingefallen, in den Oranjefreistaat zurückzukehren. Ihr Ziel ist vielmehr das englische West-Griqualand, von dem aus sich anscheinend bereits einige Boerenabtheilungen wieder ins Kapland begeben haben. Die Boeren lieben aber den Zickzackkurs, auf dem ihnen die Engländer nun einmal nicht folgen können. Durch seine Kreuz- und Querzüge schadet Dewet den Engländern, die fortgesetzt hinter ihm her sind, empfindlich, indem er sie nirgends zu Athem kommen läßt und ihr an sich schon geringes Kräftemaß weiter herabsetzt. Gleichzeitig verfolgt er damit die Absicht, die Ankunft des Commandanten Hertzog abzuwarten, der über etwa 1000 Mann Streitkräfte verfügt, womit vereint er dann wohl einen entscheidenden Schlag ausführen kann.

Im südwestlichen Transvaal zeigen die Boeren fortgesetzt eine solche Thätigkeit, halten die Eisenbahnzüge an, plündern sie in aller Ruhe und setzen sie dann in Brand, daß Lord Kitchener persönlich nach diesem Gebiet des Kriegsschauplatzes abgereist ist und sein Hauptquartier in Kierksdorp aufgeschlagen hat. Wenn ihm nur die Rückfahrt nach Pretoria gelingt! Nach den Erfahrungen, die er in den letzten Wochen mit seinen Eisenbahnfahrten gemacht hat, wird er ja wohl die äußerste Vorsicht üben; aber vielleicht kriegen ihn die Boeren doch!

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Ueber die Ankunft König Eduards und seine Begrüßung durch Kaiser Wilhelm auf dem Bahnhof in Frankfurt a. M. wird berichtet: Am Montag früh 8½ Uhr erschien auf dem Bahnhof der englische Botschafter in Berlin und der hiesige Generalkonsul zur Begrüßung des Königs Eduard. Sie wurden von demselben, der eben sein Frühstück eingenommen hatte, im Salonwagen empfangen. Wenige Augenblicke darauf verließ der König in Begleitung beider Herren den Salonwagen und wandelte in angeregtem Gespräch auf dem Bahnsteig auf und ab. Bald darauf traf vollständig unerwartet auf der anderen Seite, wo der Salonwagen stand, der Kaiserliche Hofzug aus Homburg ein. Der Kaiser verließ, sobald der Zug hielt, seinen Salonwagen und ging raschen Schrittes auf König Eduard zu, welchen er wiederholt umarmte und küßte. Die Begrüßung zwischen beiden Monarchen war eine herzliche. Nach kurzem Aufenthalt auf dem Perron bestiegen beide den Expreßzug, der 9 Uhr nach Homburg fuhr. Da offizieller Empfang verboten war, war von den Behörden Niemand auf dem Bahnhof anwesend.

Ueber die Krankheit der Kaiserin Friedrich wird den Münch. N. N. von zuverlässiger Seite berichtet: Das Leiden reicht Jahre lang zurück und sei dadurch, daß es vernachlässigt, verschwiegen oder falsch behandelt wurde, in ein Stadium gelangt, daß Heilung ausgeschlossen sei. Die Besuche, selbst des Kaisers, sind immer nur kurz, um jede Aufregung zu vermeiden. Die furchtbaren Schmerzen haben die Kaiserin stark mitgenommen. Das Gesicht ist eingefallen, der Körper abgemagert. Die Züge sind bleich und durchsichtig. Das Gehen ist der Kranken gänzlich verboten. Der Appetit ist äußerst schwach, infolge der immer heftiger auftretenden Schmerzen hat sich Schlaflosigkeit eingestellt. Die Kaiserin ist sich ihres hoffnungslosen Zustandes bewußt. Als sie die Nachricht vom Tode ihrer Mutter erhielt, äußerte sie: „Ich wollte, ich wäre auch todt."

In dem Kaiserwort, dem Arbeiterstande müsse die Ueberzeugung beigebracht werden, daß er ein gleichberechtigter Stand im Staate sei, bemerkt die „Köln. Ztg." treffend: Jeder, der die ehrliche Arbeit achtet, wird diese Aeußerung, wenn sie richtig gedeutet wird, nur billigen können. Viel Streit und Hader würde in Deutschland zum Schweigen gebracht, wenn die gesammte Arbeiterschaft nichts weiter anlangte, als Gleichberechtigung. Die Sozialdemokratie fordert aber programmatisch die Diktatur des Proletariats im Staate und die Unterwerfung des Unternehmers unter das Machtgebot der Arbeiter. So lange es der Sozialdemokratie gelingt, einen großen Theil der Arbeiter zu verhetzen, so lange sie fortfährt, das Bürgerthum als geistlich und sittlich minderwerthig hinzustellen, wird sie durch ihre Maßlosigkeit naturgemäß auch manche berechtigte Arbeiterforderung schädigen, da die Furcht weit verbreitet ist, daß jedes Zugeständniß lediglich von der Sozialdemokratie zur Erweiterung ihrer Macht ausgedehnt werde. Je entschiedener also die Arbeiterschaft die sozialdemokratischen Schulmeinungen über Bord wirft, um so erfolgreicher wird sie ihre wohlverstandenen Interessen vertreten und die wirklich erreichbaren Ziele anstreben können.

Aus der Kanalkommission des Abgeordnetenhauses wird gemeldet, daß in nächster Zeit die Aufgabe sich dahin richten wird, in die Besprechung des rheinisch-westfälischen Kanalabschnittes einzutreten. Bei dieser Gelegenheit beabsichtigt bereits ein Vertreter Ostpreußens, welcher Gegner des Mittellandkanals ist, die Ansprüche dieser Provinz hervorzuheben. Die sächsischen Kompensationen werden erst in einem spätern Stadium zur Geltung gebracht werden können.

Die Centrumsfraktion des Abgeordnetenhauses beschloß in ihrer Samstags-Sitzung, den Antrag einzubringen, daß die Niederlassungen der katholischen krankenpflegenden Orden rechtlich gleich zu stellen sind den Niederlassungen aller anderen, namentlich der protestantischen Diakonissenanstalten für die Krankenpflege.

Der General der Kavallerie, General-Adjutant Karl von der Goltz, ist am 21. d. Mts. in Nizza im Alter von 86 Jahren gestorben.

Der Gesetzentwurf über die Errichtung eines Oberpräsidiums für Berlin und Umgebung ist vom Kaiser vollzogen worden und wird daher in allernächster Zeit dem Landtage zugehen.

Eine Berliner Zeitung erhält von offizieller russischer Seite eine Erklärung, in der es unter anderem heißt: Rußland rechne mit der Thatsache, daß in Deutschland die landwirthschaftlichen Zölle nach Ablauf des Handelsvertrags eine Erhöhung erfahren werden. Wenn die Ansicht verbreitet ist, daß trotzdem ein Handelsvertrag zwischen Rußland und Deutschland zustande käme, so bedeutet dieses einen grundsätzlichen Irrthum. Auf der Grundlage der Steigerung der Getreidezölle könne Rußland überhaupt keinen Handelsvertrag mit Deutschland abschließen. Rußland werde deshalb keinen Zollkrieg mit Deutschland beginnen, vielmehr mit dem Deutschen Reiche in vollständiger reiner Zollautonomie leben, Rußland könne nicht anders handeln, denn eine Erhöhung der Zölle würde das russische Getreide übermäßig vertheuern.

Der deutsche Außenhandel hat nach den vorläufigen Erhebungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes im Jahre 1900 beträchtlich zugenommen. Die deutsche Einfuhr betrug 5853 Millionen Mark, die Ausfuhr 4555 Millionen Mark; das ist eine Steigerung gegen das Vorjahr für die Einfuhr um annähernd 74 Millionen, für die Ausfuhr um 187 Millionen Mark. Die deutsche Ausfuhr ist somit im Jahre 1900 um 113 Millionen Mark mehr gewachsen als die Einfuhr, ein Beweis, daß sich unser Handel noch immer in aufsteigender Linie befindet. Wir nähern uns also mehr und mehr dem Zustande, wo die Ausfuhr die Einfuhr übersteigt.

Zur Heimkehr des Panzergeschwaders aus Ostasien hat die Reichsregierung endlich ihre Zustimmung ertheilt. Bekanntlich ist erst vor etwa einem Monat die Entsendung von 900 Matrosen- und Heizer-Rekruten mit dem Dampfer „H. H. Meier" zur Ablösung der ausgedienten Mannschaften der Linienschiffe erfolgt. Der Transport hat noch nicht seinen Bestimmungsort erreicht, denn er verließ erst am 12. Februar Colombo. Da die Ankunft der China-Division Ende April erwartet wird, dürften die Schiffe bald die Heimreise antreten.

Ausland.

England. Vor einiger Zeit ging eine alsbald bezweifelte Nachricht durch die Blätter, daß Kaiser Wilhelm zwischen England und den Boeren vermitteln wolle. Im englischen Unterhause fragte man am letzten Freitag William Redmond an, ob der deutsche Kaiser der britischen Regierung seine Dienste als Schiedsrichter in der Frage der Beendigung des Boerenkrieges angeboten habe. Unterstaatssekretär Cranborne beantwortet die Frage mit nein. Redmond fragt hierauf, ob die Regierung erwägen wolle, ob es räthlich sei, den deutschen Kaiser um seinen Schiedsspruch zu ersuchen. Der Sprecher ruft Redmond zur Ordnung. Eine Antwort erhielt Redmond nicht. Das sagt mehr wie Worte!

Die Times meldet: Man berichtet, de Wet befinde sich noch immer in der Kapkolonie und daß er einer Umzingelung durch die Engländer zu entgehen suche. Nach dem letzten Gefecht überschritt er die Eisenbahnlinie Kimberley-de Aar. Der Kommandant Hertzog, der über 1500 frische Pferde verfügt, welche er im westlichen Distrikt der Kolonie zusammengebracht hat, ist nach westlicher Richtung nach der Umgegend von Kalklulf abgegangen. Die englischen fliegenden Colonnen haben die Verfolgung aufgenommen. Ein Theil der in die Kapkolonie eingedrungenen Boeren hat den Oranjefluß überschritten.

In Südalgerien fanden Kämpfe zwischen französischen Soldaten und Eingeborenen statt. Letztere hatten hundert Todte und über hundert Verwundete. Der Verlust der Franzosen beträgt 9 Todte und 21 Verwundete.

Der Lokalanzeiger meldet aus Peking: Yimpnieu und Chao-suchian, beide hauptschuldige Würdenträger, haben am Samstag auf Befehl des Kaisers Selbstmord begangen.

Locales und Westfälisch-Rheinisches.

Castrop, den 28. Februar 1901.

[] In der am 26. d. Mts. stattgefundenen Gemeinderaths-Sitzung wurde folgendes verhandelt: Der Etat für das Jahr 1901 wurde berathen und festgestellt. Der verbleibende Fehlbetrag von ca. 128 000 Mk. soll durch eine Umlage von 185 % zur Einkommensteuer, von 190 % zur Realsteuer, von 100 % zur Betriebssteuer aufgebracht werden. Die Kirchensteuer soll gleich bleiben wie im Vorjahr. Genehmigung fand der Bericht der Commission für Prüfung der Sparkassenrechnung und wurde dem Rendanten Entlastung ertheilt. Die Abfuhr des Schlachthausdüngers für die Zeit vom 1. April 1901 bis 1. April 1904 wurde für 80 Mk. jährlich an den Landwirth Zurnieden in Pöppinghausen vergeben. Ferner wurde das Gesuch des Ant. Morison zu Rauxel, auf Befreiung von der Krankenversicherungspflicht genehmigt, soweit die Gemeinde Castrop zuständig ist. Dem Fuhrunternehmer H. Lueg zu Obercastrop wurde der Abbruch des Mönnich'schen Hauses gemäß seiner Offerte übertragen. Abgelehnt wurde der Antrag des Mönnich auf Belassung der Flursteine aus der zum Laden eingerichteten Deele des städtischen Hauses, der diese Steine auf Abbruch angeboten sind. Das Haus soll sofort abgebrochen werden. Die Beiträge zu den Kosten der Handwerkskammer sollen für das erste Jahr auf die Gemeindekasse übernommen werden.

*) (Zahltermine der Knappschaft.) Die Auszahlung der Kranken-, Invaliden-, Wittwen- und Kindergelder findet im Monat März u. a. an folgenden Tagen statt: in Castrop bei Lueg am 8., um 2½ Uhr mittags, in Rauxel bei Strotkamp am 2., um 2 Uhr mittags, in Mengede bei Reinhold am 8., um 2½ Uhr mittags, in Lütgendortmund bei Kersten (Stat. Marten) am 2., um 2½ Uhr mittags. Die Zahlung von Alters-, Invaliden-, Berginvaliden-, Wittwen und Kindergeldern erfolgt nur in den festgesetzten Zahlterminen und werden nach einer Bestimmung des Gesammt-Vorstandes auf diese Gelder keine Vorschüsse geleistet. Die Empfangsberechtigten haben nach Möglichkeit ihre Pension selbst zu erheben oder durch erwachsene Angehörige abholen zu lassen. Von der Bevollmächtigung anderer Personen ist nur ausnahmsweise in wirklich dringenden Fällen Gebrauch zu machen. Kindern unter 14 Jahren wird kein Geld behändigt.

[] Die Aussichten für die mittlere Beamtenlaufbahn, schreibt die Kgl. Oberpostdirektion in einem Circular an die Vorsteher der Rektoratschulen, die, wie die hiesige für die Untersekunda vorbereitet, haben sich infolge der am 1. Januar 1900 eingetretenen Neuregelung insofern erheblich günstiger gestaltet, als die betr. Beamten

nach Ablegung der vorgeschriebenen Prüfungen nicht nur die Dienststellung als Post- oder Telegraphensekretär erreichen, sondern auch in alle übrigen mittleren Stellen des Post- und Telegraphendienstes einrücken und nach den jetzigen Etatsverhältnissen in den Bezug eines Gehaltes bis zu 4200 Mk. jährlich, ausschließlich des Wohnungsgeldzuschusses, gelangen können. Für die Annahme von Anwärtern der mittleren Laufbahn genügte früher Elementarschulbildung. Einige besondere Kenntnisse, die in einem Aufnahme-Examen verlangt wurden, bildeten den Lehrgegenstand der sog. Postfachschulen. Infolge der Besserstellung der mittleren Laufbahn wird von jetzt ab das Zeugniß für die Untersekunda verlangt. Es genügt also der Besuch einer Rektoratschule mit nachfolgendem Examen an einer Anstalt (Gymnasium), die zur Ausstellung eines staatlich anerkannten Zeugnisses berechtigt ist. Ein weiterer Besuch des Gymnasiums ist nicht mehr nöthig. Hier und da ist die Ansicht verbreitet, heißt es am Schluffe des Circulars, „daß die Gehülfen sich während der gesammten vierjährigen Vorbereitungszeit ausschließlich aus eigenen Mitteln zu unterhalten hätten. Das trifft jedoch nicht zu. Die Bewerber müssen sich zwar verpflichten, sich während der Vorbereitungszeit selbst zu unterhalten, was aber nicht ausschließt, daß die in der Ausbildung genügend fortgeschrittenen Gehülfen bei vorhandener Gelegenheit (in der Regel schon im ersten Dienstjahre) Vergütung oder Tagegelder aus der Postkasse erhalten."

** Einer uns zur Verfügung gestellten Feldpostkarte sind die nachstehenden Mittheilungen entnommen. Der Schreiber derselben ist der Unteroffizier R. Bolenz, ein Sohn des Wirthes gleichen Namens von hier. Die Karte ist am 10. Januar cr. in Hangku aufgegeben und lautet: „Unsere Compagnie ist in kleinere Detachements aufgelöst, die Leitung der Compagnie geschieht von Tongku aus, wo auch die Etappenkommandantur sich befindet. Wir sind hier fast Tag und Nacht von der Arbeit in Anspruch genommen. Ich liege hier mit noch einem Unteroffizier und 25 Mann auf einem ziemlich entlegenen Posten am Peitangho. Hier habe ich den Verkehr über den Fluß aufrecht zu halten, da die Chinesen die darüberführende Eisenbahnbrücke zerstört haben. Die ankommenden Züge müssen alle umgeladen w rden, welche Arbeit chinesische Kulis besorgen. Ich habe nur die Ladung mit einer sog. Kavalleriefähre für die nach Tongku resp. Shanghaiquan abgehenden Züge überzusetzen. Allerdings ein Stückchen Arbeit, welches keine geringe Anstrengung erfordert. Mit Boxern resp. regulären Truppen sind wir noch nicht zusammengekommen, nur ab und zu sind wir mal von Räuberbanden belästigt worden, welche aber mit leichter Mühe immer zerstreut wurden. Wie ich von verschiedenen Kavalleristen gehört habe, ist mit den Pferden furchtbar schlecht fertig zu werden, weil dieselben früher überhaupt noch nicht geritten waren. Ich muß wegen Mangel an Raum schließen." — Der Schreiber bedauert, einen Brief nicht schreiben zu können, da dort absolut kein Papier aufzutreiben sei.

** **Rauxel.** Der Rangierer G. von Schwerin wurde wegen dringenden Verdachtes, einen Meineid geschworen zu haben, in Haft genommen. — Im Sept. vor. Jahres wurde einem am Bahnhof hierselbst wohnenden Bergmann (Oesterreicher) die Uhr geraubt. Dem Polen Stanislaus Staschinski begegnete nämlich abends der Bergm., dieser erhielt plötzlich einen wuchtigen Schlag gegen den Kopf und im selben Augenblick wurde ihm die Uhr entrissen. Der Thäter entkam unerkannt. Bei einer am Sonntag vorgekommenen Schlägerei war St. betheiligt und wurde derselbe durch den Polizeisergeanten Arns verhaftet. Es hat sich nun herausgestellt, daß St. auch den oben angeführten Straßenraub begangen hat. Eine empfindliche Strafe hat derselbe nun zu gewärtigen. — Der Polizeisergeant Plum brachte drei Mann zur Haft, welche, ohne Unterkunft, an den Koksöfen nächteten.

* **Rauxel.** Im Grubenfelde der in hiesiger Gemeinde liegenden Zeche „Graf Schwerin" läßt die gelsenkirchener Gesellschaft einen neuen Schacht abteufen; derselbe soll vorläufig als Wetterschacht dienen, kann jedoch auch späte zur Förderung benutzt werden. Mit dem Abteufen hat man, nachdem die Vorrichtungsarbeiten vollendet sind, bereits begonnen. Als Betriebsführer der Anlagen ist Herr Betriebsführer Israel ernannt.

* **Ickern.** Da sich auf der in hiesiger Gemeinde liegenden Zeche „Viktor" Schacht III die Wasserzuflüsse in letzter Zeit sehr vermehrt haben, wird man wohl in nächster Zeit dazu übergehen müssen, den Schacht nach dem Kind - Chaudronschen Verfahren niederzubringen.

* **Sodingen.** Einen lebensgefährlichen Messerstich brachte der Bergmann Kurent auf dem Wege nach Sodingen bei Gelegenheit eines Streites am 26. Dezember v. Js. dem Bergmann König bei, weswegen er sich vor der Strafkammer zu verantworten hatte. Es ist nur einem glücklichen Umstande und schneller ärztlicher Hülfe zuzuschreiben, daß König mit dem Leben davongekommen ist. Mit Rücksicht auf die schwere Verletzung erkannte das Gericht auf 2 Jahre Gefängniß.

* **Börnig.** In der letzten Sitzung des kath. Schulvorstandes wurde der Neubau eines 2. zweiklassigen Schulgebäudes beschlossen. Das Gebäude soll im südlichen Theile der Gemeinde, etwa in der Nähe des kathol. Friedhofes errichtet werden und zwar nach dem Muster der neuen Holthauser Schule.

* In **Herne** geriethen mehrere Bahnarbeiter in Streit in dessen Verlauf ein Bahnbediensteter einen Revolver zog und seinen Gegner in die Brust schoß, sodaß der Betreffende bald darauf seinen Geist aufgab.

* **Herne.** Am Samstag ruhte die Arbeit auf Zeche Shamrock III und IV, Hibernia und Schlägel und Eisen, am Montag auf Zeche Shamrock I und II.

* In **Bochum** fand eine gut besuchte Versammlung von Kaufleuten und Gewerbetreibenden statt um Stellung zu nehmen gegen das im Industriebezirk blühende Rabattmarkensystem. Nach einem eigehenden Referate des Herrn Schneider (Leipzig) wurde in der Discussion von allen Seiten das Rabattmarkenwesen als Schmarotzensystem bezeichnet gegen welches die ganze Kaufmannschaft in eigensten Interesse einschreiten müßte. Eine dahin gehende Resolution fand einstimmige Annahme. Von Seiten der Haadelskammer Bochum wurde die Erklärung abgegeben, daß man in den letzten Wochen sich in mehreren Gutachten über diese Frage an die königlichen Behörden gewendet habe.

* **Bruch.** Zu einer an der Zeche Recklinghausen wohnenden Bergmannsfamilie kamen dieser Tage am Abend zwei Fremde mit dem Ersuchen, einen mitgeführten großen Korb dort absetzen und lagern lassen zu können. Diesem Wunsche wurde entsprochen. Nach einiger Zeit machte sich ein in dem Hause befindliches Hündchen an dem Korbe zu schaffen und beschnüffelte diesen in anffälliger Weise. Dadurch aufmerksam gemacht, benachrichtigten die Hausinsassen schleunigst die Polizei. Diese öffnete den Korb und fand darin einen bewaffneten Kerl, der natürlich eingelocht wurde. Nach den beiden Korbträgern wird noch gefahndet. Wahrscheinlich hatten es die Gauner auf die Summe von 2000 Mk., welche der betreffenden Bergmannsfamilie am Tage vorher aus der Heimath zugeschickt worden, abgesehen.

* In **Dortmund** fand ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem elektrischen Straßenbahnwagen und einer einer Taxameterdroschke statt. Der Führer des Motorwagens wurde arg mitgenommen, die Droschkenpferde getödtet. Das Gespann gehört dem Groß - Fuhrunternehmer Wechers.

* **Witten.** Der Möbelhändler Schwarz von hier erschoß in Bremen nach voraufgegangenem Streite seine Geliebte, eine frühere Kellnerin, und beging dann Selbstmord.

* Aus dem Bezirke **Langendreer** wird geschrieben (und anderswo dürfte es gerade so sein): Ganz besonders haben unter der so schnell eingetretenen Geschäftsflaue die kleineren Geschäftsleute zu leiden, und es zeigt sich jetzt, wie nachtheilig für sie das Borgsystem ist. Diese Geschäftsleute creditieren ihren Kunden die Waaren immer bis zum nächsten Lohntage. Da nun bei den letzten Löhnungen nur geringe Beträge an die Geschäftsleute abgeführt sind, sind letztere vielfach in eine nicht beneidenswerthe Lage gekommen.

* **Aus dem Sauerland.** Nun ist das ersehnte Tauwetter endlich da, aber, was gleich befürchtet wurde, der Schnee geht mit Regen ab. Was das besagen will, kann sich jeder selbst ausmalen, wenn er sich vergegenwärtigt, daß in unseren Bergen ungeheure Schneemengen lagern — stellenweise bis zu 2 Meter — und daß diese sich nun innerhalb weniger Tage in Wasser auflösen werden. Die meist schmalen Rinnen unserer Berggewässer können die Wassermengen nicht fassen, und wenn es wie gestern und einige Tage fortgehen sollte, werden wir eine Ueberschwemmung erleben wie selten. Gebe Gott, daß diese Gefahr gnädig vorüber geht und ein linder Frost zu rechter Zeit das Tauwetter unterbricht. Die von den Hochwassern gewöhnlich heimgesuchten Bewohner unserer Gegend werden gut thun, ihre Vorkehrungen zur Abwendung der Gefahr möglichst sofort zu treffen.

* **Paderborn.** Unser Herr Bischof ist wohlbehalten in Rom eingetroffen und im Hotel de la Paix abgestiegen.

* **Duisburg.** Der Kommerzienrath Ernst Böninger stiftete aus Anlaß seiner goldenen Hochzeit 20 000 Mk. für den Ausbau der Salvatorkirche und 5000 Mk. für das projektirte Bismarck-Denkmal.

* Der Bürgermeister Arntz von **Kupferdreh** ist, wie die Rh. W. Ztg. aus sicherer Quelle erfährt seit Mittwoch durch den Landrath des Landkreises Essen vorläufig vom Amte suspendiert. Arntz soll wegen Ungehörigkeiten angezeigt worden sein. Das Disziplinverfahren ist bereits eingeleitet.

* **Neunkirchen.** In der Nacht zum Montag erstickte durch Einatmen von Gas die ganze Familie des Dachdeckers Hoppe, bestehend aus dem Ehepaar Hoppe, einem vierzehnjährigen Mädchen und einem kleinen Kind. Das Gas drang infolge eines Bruches des Straßengasrohres durch den Straßenkanal und den Hauswasserabschluß in das Erdreich unter dem Zimmer, wo die Familie Hoppe schlief.

* Eissprengungen beginnen dieser Tage am Loreleyfelsen seitens des **Coblenzer** Pionier-Bataillons. Voraussichtlich wird der Kaiser anwesend sein.

* Die Kammgarnspinnerei Eitorf, Karl Schäfer in **Eitorf** a. d. Sieg, die eine Kommandit-Gesellschaft ist und mit einem verantwortlichen Kapital von 2 950 000 Mk. arbeitete, hat ihre Zahlungen plötzlich eingestellt, nachdem der bisherige persönliche Theilhaber Schlösser sich seinen Verbindlichkeiten durch die Flucht entzogen und sich am 19. Februar in Harwich in England entleibt hat. Die Gläubiger müssen sich auf empfindliche Verluste gefaßt machen.

* San Francisco. Nach den letzten Meldungen sind bei dem Untergang des Dampfers „City of Rio de Janeiro" 35 weiße und 37 asiatische Reisende, 18 weiße und asiatische Offiziere und 41 Asiaten von der Besatzung ertrunken. Von 18 Frauen wurden 3 gerettet,

3) Bericht
über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten des Amtes Castrop pro 1899/1900.

IV. Schulangelegenheiten.

Von der Gemeinde wurden für Schulzwecke aufgebracht 156894,98 Mk. Schulpflichtige Kinder waren vorhanden zum Beginn des Schuljahres 1900: a. katholische 3577
b. evangelische 1824.

In 21 Schulgebäuden mit 70 Klassen unterrichteten zur vorbenannten Zeit
a. an den katholischen Schulen 28 Lehrer, 18 Lehrerinnen,
b. „ „ evangelischen „ 17 „ 6 „
c. „ der jüdischen Schule 1 Lehrer.

Demgemäß ist seit dem Vorbericht eine Vermehrung eingetreten. Zu a mit 4 Lehrer und — Lehrerinnen.
„ b „ 1 „ „ 2 „

Die Schulvertretungen haben in 50 Sitzungen 149 Beschlüsse gefaßt.

Die hiesige Rectoratschule (höhere Privat-Knaben- und Mädchenschule), gegründet 1884, wurde im Berichtsjahre besucht von 70 Knaben und 20 Mädchen,
von denen aus Castrop 53,
aus anderen Gemeinden des Amtes Castrop 34,
außerhalb des Amtes Castrop 3 waren.
Der Religion nach waren katholisch 57,
evangelisch 28,
jüdisch 5.

V. Steuer-Verhältnisse.

Die Steuerkraft der Gemeinden an directen Staatssteuern, sowie die zur Umlage gekommenen Gemeindesteuern ergibt die folgende Nachweisung:

Lfd. Nr.	Namen der Gemeinden	Nach den Staatssteuerrollen pro 1899 beträgt das Soll-Aufkommen an: Einkommensteuer M.	Gewerbesteuer M.	Betriebssteuer M.	Grundsteuer M.	Gebäudesteuer M.	Ca. der directen Staatssteuern M.	An Gemeindesteuern wurden erhoben von der: Einkommensteuer %	Grundsteuer %	Gebäudesteuer %	Gewerbesteuer %	Betriebssteuer %	An Communal- incl. Kopf- und Schulsteuer sind erhoben M.	Ergänzungssteuer-betrag M.	Fingirter Staatssteuer-betrag der Forensen M.	Betrag der besonderen Gemeindegewerbesteuer, sog. Kopfsteuer M.
1	Behringhausen	1435	6	15	373	67	689	90	—	—	—	—	9456	124	80	1133	92	2274	75
2	Börnig	3777	172	60	1070	72	1624	—	—	—	—	—	16549	561	60	570	92	4290	—
3	Bövinghausen	1588	263	30	840	04	790	50	—	—	—	—	12052	277	40	3051	92	750	—
4	Castrop	32878	4175	592,50	710	88	11723	80	—	—	—	—	130796	3422	40	17393	10	19259	55
5	Frohlinde	1848	76	55	962	05	793	60	—	—	—	—	8068	433	20	76	04	600	—
6	Sit.-Sodingen	10172	440	85	775	91	4243	90	—	—	—	—	38950	540	60	3696	08	13465	—
7	Habinghorst	5994	407	70	483	40	2404	10	—	—	—	—	33530	496	40	12481	10	6624	—
8	Holthausen	9995	320	75	1575	08	2509	30	—	—	—	—	34553	1322	20	1249	81	9487	—
9	Merklinde	2238	127	45	606	43	849	70	—	—	—	—	10673	391	60	1846	02	1330	—
10	Obercastrop	7735	454	110	1047	85	3656	20	—	—	—	—	42347	646	—	6291	30	8795	70
11	Rauxel	35094	1800	115	1447	24	4078	—	—	—	—	—	64557	1062	40	14748	57	14856	—
	Summa	112772	8260	1252,50	9893	27	33363	—	—	—	—	—	281537	9278	60	62538	78	81732	—

Vermischte Nachrichten.

* Großstadtbild. Eine junge lebenslustige Wittwe in Hamburg-Emsbüttel begab sich dieser Tage auf einen Maskenball und ließ ihre drei kleinen Kinder im Alter von 2 bis 6 Jahren allein in der Wohnung zurück. Am anderen Morgen gegen 11 Uhr (!) kam die Frau zurück und wurde von dem ältesten Mädchen mit den Worten: „Mama, wir essen schon Mittag," empfangen. Die Kleine hatte des langen Wartens müde, aus dem Küchenschrank eine Schüssel mit kalten Klößen hervorgeholt und diese unter sich und ihre Geschwister vertheilt.

Civilstand des Amtes Castrop
vom 25. bis 27. Februar 1901.

Geburten.

Ein Sohn: Haustrer Wilhelm Brendiek, Bövinghausen. Bergm. Wilhelm Nowak, Holthausen. Rohrmeister Heinrich Kruse. Bergm. Simon Woitkowiak, Behringhausen. Schachthauer Franz Kalinowski, Habinghorst. Bergm. Stanislaus Kuznicki. Kanzlist Otto Meyer, Rauxel. Ingenieur Willibald Bentrup. Bergm. Paul Heinzel, Holthausen. Bergm. Wenzel Pavlowic, G.-Sodingen.

Eine Tochter: Bergm. Joseph Prymka, G.-Sodingen Bergm. Michael Jankowiak, Merklinde. Bergm. August Hähnelt, Obercastrop. Bergm. Wilhelm Fischer, Habinghorst. Bergm. Wilhelm Riedemann. Heizer Michael Smektala, Holthausen, Bergm. Joseph Prinz, Holthausen. Bergm. Joseph Gorenz. G.-Sodingen. Bergm. Johann Firley, G.-Sodingen. Bergm. Christoph König, Behringhausen. Bergm. Adalbert Güttler, Börnig.

Aufgebote.

Bergm. August Joswig, Castrop und Dienstmagd Maria Wisotzki, Dortmund.

Heirathen.

Stallknecht Martin Budzynski und geschäftsl. Michalina Jagodzik, G.-Sodingen. Bergm. Johann Kubiak und Dienstmagd Marianna Gola, Holthausen.

Sterbefälle.

Maria Pauline Rottmann, Holthausen, 3 Monate. Wittwe Elisabeth Mues geb. Schwarzhoff, 72 Jahre. Maria Catharina Krotwaar, Obercastrop, 2 Jahre. Josepha Prymka, G.-Sodingen, 9 Stunden. Wittwe Dorothea Wiertz geb. Frackmann, 81 Jahre. Maria Isleib, Holthausen, 2 Monate. Bergm. Johann Tolzet, Obercastrop, 27 Jahre. Wittwe Margaretha Schürmann geb. Riffe, Obercastrop, 76 Jahre. Stephan Szymczak, 5 Monate. Robert Nowak, Holthausen, 19 Stunden. Elisabeth Henriette Büchte, 1 Jahr. Bergm. Valentin Wosik, 22 Jahre.

Märkte im Monat März:

Bladenhorst am 21., **Lütgendortmund** am 26., **Herne** am 7., **Recklinghausen** am 7. und 28., **Dortmund** für Schlachtvieh am 1., 4., 8., 11., 15., 18, 22., 26. und 29; für Zucht- und Faselvieh am 6., 20. und 27.

Zweites Blatt.

Für die Redaction verantwortlich: Heinrich Schmitz in Castrop.

Castroper Zeitung.

Nummer 25.

Druck und Verlag der Ph. Culbart'schen Druckerei (Inh.: H. Schmitz).

Amtl. Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund und amtl. Organ für die Aemter Castrop und Mengede.

(:) Auf Posten.

Humoreske von Karl Pauli.

Zwischen der Garnisonverwaltung von W., einem elenden Neste an der russisch-polnisch-preußischen Grenze, und der lieben Straßenjugend obengenannten Ortes, war bittere Fehde entbrannt, eine Fehde, welche dem Hauptmann der 3. Compagnie, Herrn v. Puttkamer, mehr als eine Stunde voll Verdruß und Aerger schaffte. Das Objekt des Streites war ein alter Schuppen, welche der 3. Compagnie gehörte. Dieser Schuppen lag in einer ganz verrotteten, einsamen, selten betretenen, meist gemiedenen Nebenstraße, die den ermuthigenden Namen „Halsbrechergasse" führte und niemals würde derselbe, weder in seinem Ganzen, noch in seinen einzelnen Theilen der Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit, geschweige denn die Ursache des Kummers oder der Freude irgend eines Menschen geworden sein, hätte nicht Herr v. Puttkamer eines Tages den ganzen Schuppen nach Art der Schilderhäuser schwarz und weiß mit Oelfarbe anstreichen lassen.

Der Anstrich war dringend nöthig, denn der Schuppen sah schon ganz erbärmlich aus, und wenn er auch in einer Nebenstraße lag, so gehört es sich doch für ein fiskalisches Gebäude, daß es sich so anständig wie möglich präsentirt.

Diese Ansicht theilte leider die liebe Straßenjugend von W. ganz und gar nicht, sie betrachtete die Halsbrechergasse als einen Tummelplatz ihrer harmlosen Spiele und den Militärschuppen als dazugehöriges Requisit; deshalb glaubten sie auch, der frische Anstrich sei extra zu ihrem Amüsement vorgenommen worden, wenigstens hatten sie sich von der Wahrheit der Aufschrift „frisch gestrichen" schleunigst dadurch zu überzeugen gesucht, daß sie mit den Fingern durch die schwarzen Streifen fahrend, die Farbe in die weißen überführten, eine Manipulation, die ebensowenig zur äußeren Schönheit des Schuppens, wie zur Verbreitung der Reinlichkeit der W.'schen Jugend beitrug.

Dreimal hintereinander war die Frevelthat verübt, da beschloß der Hauptmann, den Streit mit einem Male aus der Welt zu schaffen, denn obgleich er der lieben Jugend ganz gern eine Freude gönnte, konnte er doch nicht zugeben, daß ein militärischer Schuppen als Kinderspielzeug benutzt werde und da die Rangen zu seinem Verdruß keine Raison annehmen wollten, befahl er einfach die Aufstellung eines Postens neben dem frischgestrichenen Schuppen.

Der erste, der diesen Posten bezog, war Stanislaus Rypzecksky, ein guter Kerl, aber Musen und Grazien hatten vor seiner Wiege — böse Zungen behaupten, diese Wiege sei nur ein Waschkorb ohne Wande, dem der Boden fehlte, gewesen — entsetzt Reißaus genommen. Seine Kameraden nannten ihn dick, dumm und gefräßig — und damit hatten sie so ziemlich den Nagel auf den Kopf getroffen, aber sie hatten eine Eigenschaft vergessen — „verschlafen", so etwas von schlafen wie bei Rypzecksky gab's überhaupt nicht mehr; im Gehen, im Stehen schlafen war ihm eine Kleinigkeit, sein Sergeant behauptete sogar, er schliefe beim Sturmschritt.

Kaum hatte also Rypzecksky den Posten bezogen, als er sich nach einem bequemen Plätzchen umsah, auf dem er ein wenig schlummern könne; zu seinem Unglück hatte ihm niemand den Grund und die Ursache mitgetheilt, was er eigentlich an der Stelle, an die man ihn gestellt, zu bewachen habe, und er glaubte nicht anders, als es gelte, den Schuppen davor zu hüten, daß ihn böswillig Gesinnte nicht einsteckten oder an eine andere Stelle trügen. Daher meinte er, es könne nicht schaden, sich während des Schlafes zu sichern, daß so etwas nicht vorkäme, und dies könne man gar nicht besser thun, als sich während des Schlafes an den zu behütenden Gegenstand anzulehnen. Gedacht, gethan, das frischgestrichene Thor bot eine ruhige Ecke und bald lehnte er mit dem Rücken an den weiß und schwarz gestrichenen Planken und schlief sanft und selig.

Wer immer schlafen kann, hat einen leisen Schlaf, und so wachte denn Stanislaus Rypzecksky auf, als eine Rotte von Schuljungen den Weg daher kam, um ihr heiteres Spiel, die Striche untereinander zu verklexen, wieder aufzunehmen. Als sie den Posten erblickten, dessen Zweck sie wohl ahnten, nahmen sie natürlich von ihrem Vorhaben Abstand und drückten sich stumm vorüber. Stanislaus nahm mit der harmlosesten Miene von der Welt sein Gewehr unter den Arm und ging einige Male auf und ab, er wollte es die Jungens nicht merken lassen, daß er geschlafen habe, und hoffte, daß sie, falls er thäte, als achte er nicht auf sie, bald gehen und er Gelegenheit finden würde, sein unterbrochenes Schläfchen fortzusetzen. — Aber zeigte er auch den Jungens keine Aufmerksamkeit, die Aufmerksamkeit, welche sie ihm schenkten, war um so größer, denn kaum hatte er sich herumgedreht und ihnen den Rücken gewendet, als die Rotte in ein wahres Indianergeheul ausbrach und dann eilig davonrannte, wozu allerdings wohl das Läuten der Mittagsglocke das seinige beigetragen haben mochte.

Stanislaus Rypzecksky sah den Jungens erstaunt nach. Gelacht hatte schon mancher über ihn, aber eine Quelle so ungetheilter Lustigkeit war er noch nie gewesen. Er brauchte sich nicht lange den Kopf zu zerbrechen. Zufällig fiel sein Blick auf das schwarz-weiße Thor. — Allmächtiger, da hatte er gelehnt, wie sah das Thor aus und wie mußte erst sein Mantel aussehen! Es war November, und die Posten zogen in Mänteln auf.

Er versuchte seine Rückseite zu beaugenscheinigen, aber er sah nur einen Schein des Unglücks — endlich entschloß er sich und zog den Mantel aus. — Himmel — ein Zebra ist ein einfarbiges Thier gegen die Zeichnung dieses Mantels, welcher mit photographischer Treue die Liniirung des Thores auf dem Rücken trug. — „Ei weh!" seufzte Rypzecksky — „das gibt eine böse Szene mit dem Kapitändarm!" Da er aber nicht im Stande war, eine Aenderung des peinlichen Zustandes herbeizuführen, zog er den Mantel wieder an und sah sich nach einem anderen Gegenstand um, an welchen er sich zu neuem Schlaf anlegen konnte. Aber ein Unglück kommt selten allein, wie weit er auch sein Auge in der ihm vorgeschriebenen Schrittzahl schweifen ließ, nirgends sah er einen Stützpunkt für sein Vorhaben, denn rechts und links neben dem frisch gestrichenen Schuppen gähnte ein scharfer Stacheldrahtzaun und auf der andern Seite des Weges zog sich eine Schleedornhecke hin, deren spitze Stacheln zu allem andern, als zu behaglicher Ruhe einzuladen schienen. Rypzecksky mußte sich daher ohne Rückenlehne behelfen. Dies schmerzte ihn zwar, hinderte ihn aber nicht, sein beliebtes „Wachtschläfchen" dennoch abzuhalten. „Der Soldat behilft und schickt sich wie er kann," sagt Schiller, und so dachte auch unser Held, stellte den Kolben seines Gewehres auf die Erde, kreuzte die Hände über die Mündung des Laufs, stützte sein Kinn auf die gekreuzten Hände und schlief im Stehen.

„Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten," sagt ebenfalls Schiller, und der alte Spruch sollte sich neu bestätigen, denn eben, als Rypzecksky am besten schlief, erschien plötzlich der schwarze Ochse des Färbermeisters Galla — Brutus genannt — der Ochse nämlich, nicht der Färbermeister, geführt von der ältesten Tochter des Färbermeisters, Riekchen genannt, die Tochter nämlich, nicht der Färbermeister auf der Bildfläche. Die schlafende Schildwache sah den wachen Ochsen nicht, dagegen sah der wache Ochse die schlafende Schildwache und da sie ihm im Wege stand und der Weg sehr schmal war, so schleuderte er sie mit einer einzigen Bewegung seines mächtigen Kopfes zur Seite, so daß der brave Soldat einen gewaltigen Luftsprung machte und dann wie eine

Ratte, alle Viere von sich streckend, mit seiner Vorderseite an das frisch gestrichene Thor anklatschte.

In seiner ersten Wuth wollte Nypzecksky den Ochsen wie einen Menschen behandeln und erhob, als Brutus auf die drei vorschriftsmäßigen „Halts!“ nicht stand, rache-schnaubend sein Gewehr, um den Beleidiger der Landmacht Preußens niederzustrecken. Ja, er hätte dem gespaltenen Vierhufer sicher den Garaus gemacht, wenn die Cigarre, die er in Ermangelung einer Patrone in den Lauf geführt, nicht versagt hätte. Auf diese Weise entging Brutus dem drohenden Schicksal und verschwand bald darauf, den unglücklichen Nypzecksky mit seinem traurigen Schicksal, seinem jammervollen Zustand und seinem vorn und hinten gestreiften Mantel allein lassend.

In rollenden Ringen wirbelte das Auge des Kriegers an seinem Mantel auf und ab, ein stummer Blick schreiender Verzweiflung, eine wilde Geste regungsloser Resignation war alles, was er von sich zu geben im Stande war. — Blutleeren Gehirns betrachtete er seine Außenseite. Was hatte er verbrochen, daß er so gestreift gestraft werden mußte — war es nöthig, daß er vorn und hinten einem Zebra glich? War es nöthig, ihm das Aussehen von zwei wandelnden Schilderhäusern zu geben? — Eine furchtbare Wuth erfaßte ihn und selbst kaum wissend, was er that, warf er sich mit voller Wucht erst mit der linken, dann mit der rechten Seite an die am wenigsten abgestrichene Stelle des frisch gestrichenen Thores. — „So!“ rief er im düsteren Tone und dem Gefühl befriedigter Rache, „jetzt seh' ich doch wenigstens von allen Seiten egal aus.“ So sah er denn auch wirklich aus; er gewährte ungefähr den Anblick von vier Zebras, die um vier Schilderhäuser laufen.

Als Nypzecksky seinen Rachedurst gelöscht und sich in dem Gefühl, „wenn ich jetzt bestraft werde, weiß ich doch wofür!“ beruhigt hatte, überkam ihn die alte Müdigkeit von neuem, und da er absolut keinen Grund zu finden vermochte, warum er jetzt weniger schlafen sollte als vorher, nahm er seine alte Stellung wieder ein und war bald in einen süßen Halbschlaf versunken.

Aber kein Gott behütete seinen Schlummer und sein Bund mit den Schicksalsmächten mochte aus sehr schlechtem Material geflochten sein, denn es dauerte nicht lange, als ein neues Unglück auf der Bildfläche erschien. Diesmal in Gestalt des Herrn Hauptmann.

Dieser kam, um sich von dem Zustand des frisch gestrichenen Schuppen zu überzeugen und war natürlich nicht wenig überrascht, das Thor beinahe seiner Farbe beraubt, dagegen den Posten auf allen vier Seiten sauber mit weißen und schwarzen Linien angemalt und außerdem noch schlafend zu finden.

In seiner Wuth versetzte er Nypzecksky einen derben Stoß.

Der Soldat taumelte nach vorn, allein, statt daß er vor Schreck und Scham versucht hätte, in die Erde zu sinken, erhob er den Kolben seines Gewehres gegen den Hauptmann und schrie mit Donnerstimme:

„Ist das infame Rindvieh schon wieder da?“

Doch nur einen Augenblick dauerte der grausame Moment, instinktiv sank das Gewehr in präsentierende Stellung, Nypzecksky stand stramm und dem entsetzten und empörten Offizier tönten die beruhigenden Worte entgegen:

„Entschuldigen der Herr Hauptmann, ich glaubte, Sie wären ein Ochse!“

War es zu Nypzeckskys Glück oder Unglück, denn ehe der Hauptmann recht zur Besinnung kommen konnte, nahte die Ablösung.

Ein neuer Posten zog auf und eingedenk der trüben Erfahrung übernahm es der Hauptmann selbst, diesen zu instruieren, nicht ohne den abmarschierenden Nypzecksky anzubefehlen, sich sofort wegen: Schlafens auf Posten, böswilligen Verderbens von Montierungsstücken, Beleidigung eines Offiziers, Widersetzlichkeit im Dienst, Demolierung von militärfiskalischen Gebäuden und vieler anderer todeswürdiger Verbrechen auf der Wache zu melden.

Gehorsam befolgte der Unglückliche diesen Befehl und nun zog sich ein furchtbares Gewitter über Nypzeckskys Haupt zusammen.

Der Feldwebel, der in seiner Jugend bei einem Rechtsanwalt Schreiber gewesen, setzte eine aus vierundfünfzig Punkten bestehende Anklageschrift auf. Auf zweiundzwanzig dieser Vergehen stand Todesstrafe. Dieses Sündenregister las er noch am selben Abend dem Delinquenten vor, bei jedem neuen Verbrechen seine Stimme zu größerer Macht entfaltend, so daß, als er am Ende der Predigt angekommen, mit einem lauten Ruck sämmtliche Fenster des Dienstzimmers sprangen, ein Umstand, der natürlich auch auf das Sündenkonto Nypzeckskys gesetzt wurde. Als dies vorüber war, wurde der Unglückliche in den Arrest abgeführt. —

Aber er sollte nicht länger als eine Nacht darin sitzen. Als der Hauptmann erfahren, wie die Sache eigentlich zusammenhing, fühlte er ein menschliches Rühren und gab Befehl, ihn freizulassen. „Er hat ja nur geglaubt, ich wäre ein Ochse,“ fügte er entschuldigend hinzu, „vielleicht irrt er sich!“ —

Als man Nypzecksky ankündigte, daß er frei sei und die Arrestzelle verlassen müsse, seufzte der Befreite, den man aus tiefstem Schlaf mit Mühe aufgerüttelt hatte, wehmüthig:

„Schade, ich hatte schon auf acht Tage gehofft, da hätte man sich doch wenigstens einmal ausschlafen können.“

*** Etwas vom Plaudern.**

In Wirklichkeit gibt es nur wenig Menschen, die die goldene Gabe der Unterhaltung besitzen. Das erfordert natürliche Beanlagung, reiche Phantasie und feines Taktgefühl. Wer viel spricht, ist durchaus noch kein Unterhalter, sondern nur, wer so spricht, daß er den Angeredeten fesselt. Es gibt Menschen, die nur immer von selbst sprechen, und Andere nie zu Worte kommen lassen. Wenn ein Anderer mal einen Satz anfängt, fallen sie ihm gleich ins Wort, erklären, sie wüßten schon, was er sagen will und das wäre nicht richtig, sondern . . . . u. s. w. Solche Menschen halten sich selbst für sehr unterhaltend, sind aber weiter nichts als unangenehme Schwätzer. Zur Unterhaltung gehört es, daß man mit höflichem Interesse zuzuhören versteht. Wer nur sprechen, aber nicht hören mag, ist ein ungebildeter Mensch; ebenso ungebildet ist Einer, der immer von sich selbst spricht nnd alles, was nur immer die Weltgeschichte passiren mag, mit seiner eigenen werthen Person in Zusammenhang bringt. Sagt man: „Das Wetter ist schön“, antwortet er: „Ja, ich wollte jetzt schon eine größere Radparthie machen, denn wissen Sie, ich bin ein schneidiger Tourenfahrer; vorigen Winter . . . .“ Sagt man: „Die Dinge in China stehen anscheinend nicht zum Besten,“ lautet die Antwort: „Natürlich! Aber in meinem Kegelklub wollt mirs ja niemand glauben, als ich von vorherein erklärte, Waldersee habe in China sehr ungüstige Chancen. Es freut mich, daß ich da wieder einmal Recht behalte. Ich bin nämlich sonst gerade kein hervorragender Politiker, nein, da bin ich zu bescheiden, um das zu behaupten, aber ich lese meine Zeitung und bilde mir ein eigenes Urtheil und wenn ich mir erst einmal ein eigenes Urtheil gebildet habe, so ists auch immer richtig . . . . Weitere Beispiele sind ja wohl überflüssig. Ein solcher „Ich“-Mensch ist in der Unterhaltung einfach unausstehlich. Ebenso unausstehlich sind auch Leute, die ein förmliches Talent haben, Gesprächsstoffe aufzustöbern, die Niemanden interessiren. Ein solcher Mensch findet ein Behagen daran, die anderen zu dem Bekenntniß zu nöthigen, daß sie von der Sache noch nichts gehört hätten, sie nicht verständen und sich auch nicht weiter dafür interessirten, dann fängt er an, seine Sachkenntniß im bengalischen Lichte zu zeigen; mit breiter Gründlichkeit setzt er auseinander, daß die Sache sehr interessant sei und daß er speziell sie ganz genau kenne. Solche Menschen können das frömmste und ergebenste Gemüth zur Raserei treiben. Nur das sind gute Unterhalter, die das Gespräch derart führen, daß jeder Theilnehmer das Gefühl hat, es sind in angenehmer Form nur Fragen berichtet worden, die ihn speziell interessiren. Jeder muß das Gespräch derart zu lenken suchen, daß es immer den Andern interessirt und anregt. Aber, wie gesagt, diese Kunst ist selten.

---

* (In der ersten Freude.) Junger Arzt (als er nach wochenlangem, vergeblichem Warten den ersten Patienten im Sprechzimmer erblickt): „Hurra, der erste Patient, der wird versoffen!“

* „Warum ward dem Briten ein Orden verliehen, — Der wahrlich gestiftet ward — nicht für ihn? — „„Ich denk', das geschah nur, daß Niemand vergißt, — Daß der Lord — wie der Adler — ein Raubvogel ist!““

Reste-Ausverkauf

Serie I:	**Kleiderstoffe,** ohne Unterschied der Qualität, p. Mtr.	75	Pfg.
Serie II:	**Kleiderstoffe,** „ „ „ „ „ „	150	„
Serie III:	**Bettcattune, Hemdentuche, Halbleinen,** „ „	22	„
Serie IV:	**Schürzenzeuge, Kleidersiamosen,** „ „	38	„
Serie V:	**Bettdamaste, Kleidervelour,** „ „	35	„

Besonders günstige Einkaufsgelegenheit für Confirmanden und Communikanten.

Gebr. Kaufmann,

Westenhellweg 44/46. **DORTMUND.** Westenhellweg 44/46.

Wir haben in Castrop kein Geschäft.

Gesang-Verein Concordia
Obercastrop.

Am Sonntag 3. März cr.

General-Versammlung.

Wichtige Besprechung über Anschaffung einer Fahne, wozu die Mitglieder und Ehrenmitglieder freundlichst einladet

Der Vorstand.

Essig-Gurken,
Salz-Gurken,
Perlzwiebeln,
Preißelbeeren,
per Pfd. 50 Pfg.,
bei Mehrenahme bedeutend billiger.
Kirschen,
Pflaumen,
lose und in Gläsern,
empfiehlt
A. Schürmann.

Fritz Busch,
Castrop,
Münsterstraße Nr. 13.
Telephon.

Empfehle bei der Kälte:
Selner Punsch in 1/1 u. 1/2 Fl.,
Gilka-Punsch, Arrac,
Ingwer, Rum, Münsterländer.
Prima Branntwein.

Empfehlung.

Den geehrten Bewohnern von **Bövinghausen, Merklinde** und **Umgebung** empfehle ich mich als

Gesindevermiether.

Die Besorgung von Dienstboten für Herrschaften etc. besorge prompt. Nachfragen können außer an meiner Wohnung auch in der Wirthschaft **Hovemann** gemacht werden.

Achtungsvoll
Louis Brandenburger,
Bövinghausen 7a.

Eine Wohnung

von 2—3 Zimmern zum 1. April zu vermiethen.
Auskunft ertheilt die Geschäftsstelle.

Dortmund, den 9. Februar 1901.

Landkreis Dortmund.

Bekanntmachung.

Die Ersatzkommission für die Aushebung der Militärpflichtigen tritt in diesem Jahre im **Kühn'schen Gasthause Dortmund, Wißstraße Nr. 17,** an folgenden Tagen, morgens 8 Uhr zusammen für:

2. Amt Mengede	„	8., 9. und 11. März,
3. Amt Castrop	„	2. bis 8. März,
5. Amt Dorstfeld	„	11. bis 15. März,
6. Amt Lütgendortmund	„	15. bis 20. März,
7. Amt Lünen-Derne	„	20. bis 25. März.

Die zur Gestellung verpflichteten Militärpflichtigen haben sich bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen in den bezeichneten Terminen pünktlich einzufinden. Jede Störung der Ruhe und Ordnung des Aushebungsgeschäftes wird mit einer Geldstrafe bis zu 15 Mark oder verhältnißmäßiger Haftstrafe geahndet. Eine gleiche Strafe trifft denjenigen Gestellungspflichtigen, welcher im Aushebungstermine ohne Erlaubniß der Ersatzkommission sich von dem angewiesenen Sammelplatze entfernt. Auch ist das Mitbringen von Stöcken in das Aushebungslocal nicht gestattet.

In der Polizei-Verordnung der Polizei-Verwaltung Dortmund vom 18. November 1898 Regierungs-Amtsblatt 1898 Nr. 1436 Seite 682 ist Folgendes bestimmt:

§ 1. Die Militärpflichtigen haben zum Musterungs- und Aushebungsgeschäft in ordentlicher, sauberer Kleidung und mit rein gewaschenem Körper zu erscheinen.

§ 2. Innerhalb und außerhalb des Musterungs- und des Aushebungslocales haben die Militärpflichtigen während der Dauer des Geschäfts sich ordnungsmäßig und anständig zu betragen und jede Störung des Geschäfts durch Trunkenheit, Widersetzlichkeit, unerlaubte Entfernung, unnöthiges Sprechen sowie ähnliche Ungehörigkeit zu vermeiden. Das Rauchen ist den Militärpflichtigen auf dem Sammelplatz und in den Räumen, in denen das Musterungs- und Aushebungsgeschäft stattfindet, verboten.

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mk., im Unvermögensfalle mit verhältnißmäßiger Haft bestraft.

Diese Polizei-Verordnung beherrscht auch die Militärpflichtigen des Landkreises, welche in der Stadt Dortmund gemustert werden. Die Loosung, welche nur unter der jüngsten Altersklasse, d. i. unter den im Jahre 1881 geborenen Militärpflichtigen, einschl. der früher etwa Ueberschlagenen, erfolgt, findet am 26. März, vormittags 8½ Uhr statt.

In diesem Termine ist das persönliche Erscheinen der Militärpflichtigen nicht erforderlich, vielmehr steht es denselben frei, einen anderen mit der Loosung zu beauftragen oder geschehen zu lassen, daß von den Eltern, Vormündern, oder einem Mitgliede der Commission für sie gelooft wird.

Der Landrath: von Rynsch.

Dortmund, den 9. Februar 1901.

Landkreis Dortmund.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 123 ad II der Wehr-Ordnung vom 22. November 1888 mache ich bekannt, daß die Termine für die Klassifikation der Mannschaften der Reserve, Marine, Reserve, Landwehr, Seewehr, Ersatz-Reserve und Marine-Ersatz-Reserve sowie ausgebildeter Landsturmpflichtige des zweiten Aufgebots im Anschluß an das Ersatz-Geschäft im Kühn'schen Gasthause zu Dortmund, Wißstraße Nr. 17, wie folgt stattfinden und zwar:

„ 11. März	Amt	Mengede,
„ 8. „	Amt	Castrop,
„ 1. „	Amt	Brackel,
„ 13. „	Amt	Dorstfeld,
„ 18. „	Amt	Lütgendortmund,
„ 23 „	Amt	Lünen.

Der Landrath: von Rynsch.

Ein Ladenlocal

mit oder ohne Wohnung im Mittelpunkte der Stadt pro 1. April zu vermiethen. Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Ein Knabe ordentlicher Eltern, welcher Lust hat, das
Schuhmacherhandwerk
zu erlernen, gesucht von
Wilh. Kentner, Schuhmachermstr.,
Frohlinde.

Pieper & Hoopmann,
Woll-, Kurzwaaren.

Nur für Wiederverkäufer. En gros

Lederwaaren,
Toiletteartikel, Gummi- u. Schmuckwaren, Pfeifen-, Cigarren- und Cigarrettenspitzen, Stahlwaaren, Consum-Artikel 2c.

Herne,
Vinkestr. 10.

Dr. Oetkers *Gustin*

à 15, 30 und 60 Pfg. macht feinste Puddings, Saucen und Suppen. Mit Milch gekocht bestes knochenbildendes Nahrungsmittel für Kinder. Millionenfach bewährte Recepte gratis.

A. Schürmann.

Eine schwere, hochtragende



Kuh

steht zu verkaufen bei
Sibbe, Merklinde.

Mehrere

Handlanger

auf sofort gesucht. Meldungen
Ringofen **Bücken.**

Ein fleißiger, unverheiratheter

Arbeiter

gesucht.
Brennerei Holthausen.

Suche per sofort ein properes braves

Mädchen

für einen kleinen Haushalt von 3 Personen gegen hohen Lohn.

Aug. Klewinghaus,
Holthauser-Bruch.

Jeder Stellesuchende verlange sofort geeignete Angebote.
W. Hirsch Verlag, Mannheim, P6.

Aufruf.

Der Bergmann **Peter Kaczmarek,** früher in Castrop wohnhaft gewesen, soll als Zeuge vernommen werden.

Da dessen Aufenthalt unbekannt ist, so wird der Genannte selbst, sowie Jeder, welcher über den jetzigen Aufenthalt etwas anzugeben vermag, ersucht, hierher oder der nächsten Polizeibehörde Mittheilung zu machen.

Actenz. 3. J. 35/01.)
Dortmund, den 18 Februar 1901.
Der Erste Staatsanwalt.

Bekanntmachung.

Am Freitag 1. März cr.,
vormittags 10 Uhr,
werde ich im Verkaufslocale beim Wirth **Köllmann** hier:

2 Pferde, 2 Schweine, 2 Leiterwagen, 1 Federwagen, 1 Sturzkarre, 2 Nähmaschinen, 2 Sopha, 1 Glasschrank, 1 Kommode, 2 Tische, 6 Rohrstühle, 1 Spiegel mit Konsole, 1 Schreibpult, 1 Parthie Tapeten, 1 Damenuhr, 4 Herrentaschen-Uhren, eine Wanduhr usw.

zwangsweise öffentlich meistbietend gegen Baar versteigern.

Castrop, 28. Febr. 1901.

Wörmsdorf,
Gerichtsvollzieher.

Am Freitag 1 März cr.,
vormittags 9½ Uhr,
werde ich beim Wirth **Meibert** hier:

große Parthie Stoffe zu Anzügen, fertige Hosen, Hemden etc.

gegen Baar versteigern.

Göttinger.

Runkelrüben, Steckrüben

gibt ab
Schulte im Hofe,
Henrichenburg.

Am **Bahnhof Ranzel** ist eine

schöne Wohnung

von 3 Zimmern mit Kellerraum auf sofort oder später zu vermiethen.
Von wem, sagt die Geschäftsstelle.

Ein gewandtes

Dienstmädchen

zum 1. April für einen kleinen Haushalt gegen hohen Lohn gesucht
Von wem, sagt die Geschäftsstelle.

Ueberraschendes erblicken Sie

in unseren großen Schaufenstern Nr. 6 und 7 am Steinplatz,

woselbst wir für diese Woche einen enormen Posten

RESTE





in allen Sorten und Größen ausgelegt haben.

Die **kolossale Billigkeit** unserer Preise im Inventur-Ausverkauf hat sich in den weitesten Kreisen rund gesprochen, und wird ein Jeder auch dieses Mal Vortheile finden.

Ein Blick in unsere Schaufenster gibt Veranlassung zum Einkauf.

Auf Wunsch wird jeder Rest gerne aus dem Fenster gegeben.

Meyer & Günther,

Steinplatz. DORTMUND. **Steinstr. 1—3.**

Krieger- und Landwehrverein

CASTROP.

Donnerstag den 28. Febr. cr., abends punkt 8 Uhr:

1. Aufführung der

Kriegsfestspiele

unter Leitung des Directors Herrn **Sartorski** aus **Hannover**
im Kaisersaale beim Kameraden Herrn **Meibert** in **Castrop.**
Dauer derselben ungefähr 2½ Stunden.

Die Aufführungen währen vom 28. Febr. bis Sonntag 10. März incl.

Am Sonntag den 3. März und Sonntag den 10. März auch nachmittags punkt 4 Uhr:

Aufführungen.

Eintrittspreis im Vorverkauf:
Nummerirter Sperrsitz 1,00, 1. Platz 0,75, 2. Platz 0,50 Mk.

An der Kasse:
Nummerirter Sperrsitz 1,25, 1. Platz 1,00, 2. Platz 0,60 Mk.
Gallerie 0,30 Mk.

Kassenöffnung 7 Uhr.

Karten im Vorverkauf bis 6 Uhr beim Vorsitzenden, Wirth Herrn Lueg, und im Festlocal.

Die geehrte Bürgerschaft von Castrop und Umgegend bitten wir, durch zahlreichen Besuch unser Unternehmen unterstützen zu wollen.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Dem bahnamtlichen Rollfuhrunternehmer **Ruhoff** werden für das An- und Abrollen der Güter nach und von dem Bahnhof Rauxel fortan nachstehende Frachtsätze berechnet bezw. vergütet, für je (50) fünfzig Kg. oder deren Bruchtheil:

1. **im 1. Bezirk,** innerhalb (1) eines Km. vom Bahnhof Rauxel:
   (10) zehn Pfg. und mindestens denselben Satz für jede Frachtbriefsendung.
2. **im 2. Bezirk,** umfassend: nach Süden die Castroper Chaussee über den ersten Bezirk hinaus bis zur Abzweigung nach Dorf Rauxel nebst Seitenstraßen, nach Norden die Gemeinden Henrichenburg und Habinghorst, nach Westen die neue Colonie von Rütgers in Bladenhorst:
   (20) zwanzig Pfg. und mindestens 25 Pfg. für jede Frachtbriefsendung.
3. **im 3. Bezirk** umfassend: die Ortschaften Horneburg, Borghagen, Beklem, Beckum, Oberwiese und Meckinghofen:
   (30) dreißig Pfg. und mindestens denselben Satz für jede Frachtbriefsendung.

Wagenladungen unterliegen der besonderen Vereinbarung zwischen Unternehmer und Empfänger bezw. Versender.

Dortmund, den 16. Februar 1901.

Königl. Eisenbahn-Verkehrsinspection.

Freundliche Einladung
zu den
Evangelisations-Vorträgen
in Castrop,
gehalten von **Prediger Menge-Frankfurt a. Main,** im kleinen Saale des Herrn **Meibert** am

Sonntag 3. März u. Sonntag 10. März,
nachmittags 4 und abends 8 Uhr.
Von Montag 4. März bis Freitag 8. März jeden abend 8 Uhr.
An den Wochentagen findet um 4 Uhr Bibelstunde statt.
Der Zutritt ist frei!



Miethverträge

sind wieder vorräthig.

H. Schmitz vorm. Ph. Culbart,
Castrop u. Rauxel.

Neu! Opollo-Ocarina! Neu!

Die **Ocarina,** dieses reizende, neue und kleine Instrument gibt einen der Flöthe ähnlichen Ton. Es ist das originellste, einfachste und unterhaltendste Instrument, welches existirt. Jedermann kann nach der gratis beigefügten Schule sofort alle Melodien künstlich zum Vortrag bringen. Der Ton ist garantirt rein. Der Preis beträgt nur

1 Mk. 50 Pfg.

nebst 24 Seiten starker Schule. Verpackung als Postpacket gratis.

Heinrich Drabert, Rostock i. M.

Friedr. Bitter, Castrop,
Münsterstrasse 22a empfiehlt:
Vorzügl. Cigarrenfabricate
zu Fabrikpreisen.
Garantirt reinen **Weiß-, Süd-** und
Roth-Wein
schon zu 80 Pfg. die ¾ Ltr.
Specialität: **„Krankenweine."**
Leere Flaschen nehme in Zahlung.